

Citation style

Heusinger, Sabine von: review of: Daniel Stracke, Monastische Reform und spätmittelalterliche Stadt. Die Bewegung der Franziskaner-Observanten in Nordwestdeutschland, Münster: Aschendorff, 2013, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 79 (2015), p. 310-311, DOI: 10.15463/rec.reg.178485450

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 79 (2015)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

über die Art und Weise vorweisen, in der institutionelle Kontinuität konstruiert wurde. Wer sich also mit diesen Aspekten von Institutionengeschichte vertraut machen möchte, sollte dieses Buch zur Hand nehmen. Dennoch sind, wie Jäkel selbst in seinem Ausblick erwähnt, von ihm nicht alle Ordenschroniken untersucht worden und es gibt nach wie vor viele Fragen, die einer Antwort harren. Vielleicht wäre es interessant gewesen, wenn der Vf. thematisiert hätte, wie die Ordenschronisten mit den Auseinandersetzungen ihrer Orden im Zuge des Papstschismas umgingen: Alle religiösen Orden waren in zwei ‚Obödienzen‘ gespalten (eine römische und eine avignonesische) und verurteilten sich gegenseitig als Häretiker. Dies war eine Herausforderung für die Vorstellung institutioneller Kontinuität in den religiösen Orden dieser Zeit.

Nijmegen

Anne Huijbers

DANIEL STRACKE: *Monastische Reform und spätmittelalterliche Stadt. Die Bewegung der Franziskaner-Observanten in Nordwestdeutschland (Westfalen in der Vormoderne. Studien zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Landesgeschichte 14)*, Münster: Aschendorff 2013, 309 S. ISBN: 978-3-402-15054-2.

Der vorliegende Band zählt zu den gelungenen Beispielen einer typisch deutschen Dissertation: Sie nimmt eine bisher wenig erforschte Fragestellung in den Blick und untersucht diese akribisch und umfangreich mit Hilfe von bisher nicht berücksichtigten Quellen, die gedruckt oder sogar nur im Original überliefert sind. Am Ende liegt ein Band vor, den jede zukünftige Forschung berücksichtigen muss und dessen Ergebnisse ergänzt, fortgeschrieben und vermutlich teilweise korrigiert werden. Möge die Promotionskultur, die zu solchen Studien führt, auch in Zukunft Bestand haben!

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um eine Dissertation, die 2010 an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster abgeschlossen wurde. „Die Untersuchung beabsichtigt in erster Linie, einen methodischen Neuansatz an das Thema heranzutragen, und daran möge sie in erster Linie gemessen werden“ (S. 9) – es bleibt leider unklar, welchen spezifischen Neuansatz der Autor meint. Das Spätmittelalter als „Zeitalter der Reformen“ steht im Mittelpunkt, wobei „das größte und umfangreichste Reformprojekt die Reform der Kirche [war]“ das exemplarisch am Franziskanerorden untersucht wird, „der [...] gleich mehrere verschiedene Reformbewegungen hervorbrachte“ (S. 11). Die Franziskanerobservanten postulierten, „nach einer angemesseneren, den Idealen des heiligen Franziskus und den Normen der Regel besser entsprechenden Lebensweise zu suchen“ (S. 12). Hier muss ergänzt werden, dass die Argumentationsfigur des ‚Zurück-zu-den-Anfängen‘ zu allen Reformbewegungen des Mittelalters gehört.

Die Studie besteht aus sechs inhaltlichen Kapiteln, die klug aufeinander aufbauen: Im 1. Kapitel werden die Franziskaner-Observanten in Nordwestdeutschland vorgestellt. Dabei wird deutlich, dass die Gegner der Reform nicht nur im Orden selbst, sondern häufig in den Familien der konventualen Brüder zu suchen waren, die eine Verschärfung der Lebensweise ablehnten. Die Observanz wurde erst spät in diesem Raum eingeführt; die Gründe dafür und die daraus resultierenden Probleme, die beteiligten Akteure und deren Organisationsform werden hier vorgestellt. Im 2. Kapitel werden auch die Frauengemeinschaften in den Blick genommen; dabei wird deutlich, dass der Betreuung von Franziskaner-Terziarinnen eine Schlüsselrolle für die Verbreitung observanter Ideale zukam, hingegen die Klarissen keine Rolle spielten.

Im 3. Kapitel werden die Verbindungen zu anderen geistlichen Gemeinschaften herausgearbeitet, die von den Kartäusern über die Bursfelder Kongregation bis zu den Susterhäusern der Schwestern vom Gemeinsamen Leben reichten. Der Autor betont, dass die Observanten in der Ordensprovinz Colonia „offenbar keine Bedenken bezüglich der Durchführung von Reformprojekten über Ordensgrenzen hinweg“ hatten – was eher untypisch für die Zeit war (S. 109). Da es zu diesem Thema kaum Vorarbeiten gibt, zeigt der Autor eher Lücken auf, als dass er schon Antworten liefern könnte.

Danach zeigt der Autor im 4. Kapitel, warum „der Gebrauch des Observanzbegriffs und seine gesellschaftliche Verwendung einen Anteil daran hatten, dass die franziskanische Observanzbewe-

gung zugleich eine so große Integrations- wie Spaltungskraft entwickelte“ (S. 135). Im 5. Kapitel fragt der Autor nach den Unterstützern der Franziskanerreform und stellt drei gut gewählte Fallbeispiele vor: Hamm, Lemgo und Dorsten. Spannend ist die Beobachtung, dass adlige Frauen, die durch Heirat an einen observanten, freundlichen Hof kamen, diese Vorliebe in die alte Heimat vermitteln konnten. Im 6. Kapitel konzentriert sich der Autor auf die Städte, da nur dort observante Häuser Erfolg hatten: Dabei nimmt er vor allem die kleineren landesherrlichen Städte in den Blick und fragt nach dem Wechselspiel zwischen Frömmigkeit, Repräsentation und Reformanliegen. Der Forderung von Johannes Kapistran, sich von den weltlichen Förderern fernzuhalten, konnten die Observanten in der Praxis nicht folgen. Am Ende der Studie steht ein wohl gegliedertes Fazit, das die Ergebnisse nicht nur wiederholt, sondern thematisch ordnet. Der Band wird durch einen umfangreichen Anhang ergänzt, der hilfreiche Karten und Diagramme sowie eine vierseitige englische Zusammenfassung enthält. Leider fehlt ein Register.

Die Arbeit zeichnet sich dadurch aus, dass ihre Grundbegriffe in der Einleitung klar definiert und in den Forschungskontext eingebettet werden (der Untersuchungsraum Nordwestdeutschland (S. 14–16), die Franziskanerobservanz (S. 12–14), der Begriff der sozialen respektive religiösen Bewegung (S. 21–24)). Zu den Schwierigkeiten dieser vergleichenden Studie zählt, dass „die Quellensituation für die Geschichte der einzelnen Konvente der Franziskaner-Observanten sehr unterschiedlich beschaffen ist“ (S. 34).

Es wäre hilfreich, wenn zukünftige Studien für den Untersuchungsraum auch Reformvorhaben anderer Orden in den Blick nehmen würden; ebenso drängt sich die Frage auf, wieweit sich observante und konventuale Häuser nicht nur in der Rhetorik, sondern auch in anderen Aspekten unterscheiden oder gleichen. Die vorliegende Arbeit, die hoffentlich viele Leser und Leserinnen findet, bietet dafür einen brauchbaren Ausgangspunkt.

Köln

Sabine von Heusinger

MONIKA COSTARD: *Spätmittelalterliche Frauenfrömmigkeit am Niederrhein. Geschichte, Spiritualität und Handschriften der Schwesternhäuser in Geldern und Sonsbeck (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 62)*, Mohr Siebeck: Tübingen 2011, 764 S. ISBN: 978-3-16-150200-2.

Die vorliegende Arbeit bietet unter zwei Gesichtspunkten eine wesentliche Bereicherung unserer Kenntnisse über die spätmittelalterliche Frauenfrömmigkeit am Niederrhein. Die gründliche Untersuchung der Entstehung und Geschichte der beiden Schwesternhäuser in Geldern und Sonsbeck ist dabei wesentlich für die Ortsgeschichte und dürfte durch die sorgfältige Auswertung aller zur Verfügung stehenden Quellen in dieser Hinsicht einen gewissen Abschluss setzen. Der zweite Schwerpunkt des Buches ist die minutiöse Untersuchung der für Konvente dieser Größe und dieses Entstehungszusammenhanges ungewöhnlich umfangreichen Überlieferung geistlicher Literatur, die es erlaubt, von einer exemplarischen Untersuchung zu sprechen, die somit weit über die beiden Konvente hinausweist. Die Schwesternhäuser in Sonsbeck und Geldern entstanden innerhalb der religiösen Erneuerungsbewegung der ‚Devotio moderna‘, die das religiöse Klima insbesondere der *niederer Landen* im 15. Jahrhundert maßgeblich bestimmt hat. Gerade hier entstanden Frauenkonvente in großer Zahl, so dass man ohne Übertreibung sagen kann, dass nahezu jede Stadt dieses Raumes eine Frauengemeinschaft aufweist. Handelte es sich ursprünglich um Konvente, die ohne Ordensregel ihr religiös bestimmtes Leben führten, so nahmen sie im Laufe des Jahrhunderts die Augustinerregel bzw. die dritte Regel des Franziskus an. Von den beiden von Costard untersuchten Konventen wandte sich Nazareth in Geldern der Augustinerregel, St. Andreas in Sonsbeck der dritten Franziskanerregel zu.

Wenn eingangs gesagt wurde, der im engeren Sinn historische Teil der Konventsgeschichte bereichere in erster Linie die jeweilige Ortsgeschichte, so ist dies keinesfalls abwertend gemeint. Hinsicht-